

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.- Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktionsschluß: Montag. Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlagsort Scheuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Weihnachten in Notzeit

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so tief ernst wäre. Da predigen jene, die in der Nacht sitzen und alle Genüsse ihrer Zeit austösten können, am angeblühen Geburstag des Erlösers, der von den Pharisäern getreuzigt wurde, weil er die Liebe predigte, Stiebe aus Erden und den Menschen ein Wohlgefallen und grübeln gleichzeitig darüber nach, wie man die Besitzlosen erneut sperren und seiner Eier nach weiterem Besitz fröhnen kann. Denn aus der Eier nach Besitz, der zugleich Nacht ist, resultiert doch die Notzeit, in der jene leben, von deren Hände Arbeit all das Gut stammt, das relativ wenige sich aneignen. Diese Diebe fremden Gutes pfeifen bei ihrem angeblich gottgewollten Tun darauf, daß Gottes Sohn gesagt haben soll, es ginge eher ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher ins Himmelreich komme. Sie halten es lieber mit den Freuden des irdischen Daseins und denken: Nach uns die Sintflut! Und in der Tat: Das Leben auf der Erde ist doch etwas Greifbares.

Das sollten die sich besonders gesagt sein lassen, deren Leben gesichert und an geistigen Freuden so reich sein könnte. Die Arbeiterklasse. Es ist doch in Wirklichkeit ja so, daß die Erde in Verbindung mit der menschlichen Arbeit, so u. a. an notwendigen Lebensgütern liefert, daß aller Menschen leibliches wie geistiges Erdendasein gesichert ist und zu neuer Kraftentfaltung bereit sein könnte. Aber in Wirklichkeit leben wir Not, Elend und Verzweiflung bei den breiten Massen des arbeitenden Volkes und Reichtum, Überfluß und Pracht bei den Besitzenden. Der Hunger zieht durch die Gassen der Arbeiterquartiere, weil Arbeitslosigkeit den jederzeit zur Arbeit Bereiten den Lebensunterhalt verweigert. Aber Essen ist genug da! Das Brotgetreide wird verfeuert, Kaffee ins Meer versenkt, Fleisch vernichtet usw., weil man keinen gewinnbringenden Absatz findet. Was kümmern jenen, die nach sonderbarem Recht und Gesetz mit ihrem „Eigentum“ halten und walten wie es ihnen gefällt, die Menschen und ihre Bedürfnisse? Gewirtschaftet wird von ihnen nicht, um mit möglichst wenig Aufwand von Kraft einen möglichst hohen Ertrag zu Verfechtigung der menschlichen Bedürfnisse zu erzielen, sondern gewirtschaftet wird unterm Kapitalismus, um Profit zu schinden. Das kann den Arbeitern gar nicht oft und deutlich genug gesagt werden, denn nur daraus resultiert die Notzeit, die uns jetzt so außerordentlich schwer drückt. Es könnten alle Arbeit haben, denn es wird mehr als genug gebraucht. Eine Feststellung der von der Arbeiterklasse unbedingt notwendig gebrauchten Lebensgüter würde eine phantastische Liste ergeben. Aber die Arbeiter haben kein Geld, all die notwendigen Gebrauchsgüter zu kaufen. Trotzdem schreien jene, die Käufer suchen, Abbau der Löhne der Arbeiter. Das muß zur Folge haben und hat auch zur Folge, daß noch weniger verkauft wird. Und dieser Widerstand zeigt sich wohin man blickt. Wahrscheinlich, Unsinn regiert unsere Zeit! Wo blieben jene, die hilfsbereit sind, dieses Chaos zu ordnen und eine Zeit erstehen zu lassen, die menschliche Vernunft re-

giert? Proletariat aller Länder vereinigt euch, damit bald durch vernunftgemäßes Wirken die Erlösung in diese Welt kommt.

Obwohl große Not die Arbeiterklasse drückt, feiert sie doch Weihnachten, das Fest des Kindes. Ob man es Sonnenwendfest oder Weihnacht nennt: Das Fest am Ausgange des Jahres wird besonders für den deutschen Arbeiter immer keine besondere Bedeutung in Verbindung mit dem Kinde haben. Denn gerade in diesem Fest manifestieren sich rein die feilschen Ideale, die der Arbeiterklasse die Kraft geben, ihre historische Mission der Aufrichtung einer besseren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu erfüllen. Der Weg bis dorthin ist lang und steinig und was alles getan wird, ist Gewinn der kommenden Generation. Die kommende Generation aber ist immer das Kind. Die Sorge gilt deshalb nicht dem Ich, sondern dem Du. Und nur in dieser Du-Sorge vermag die Gemeinschaft sich zu verwurzeln, die die Voraussetzung einer sozialistischen Lebensgemeinschaft ist. Die kapitalistische Welt vermag nur im Ich zu existieren, die sozialistische Welt muß die Welt der Gemeinschaft sein oder sie wird nicht sein. Einziges gibt es nicht.

Die Welt der Gemeinschaft aber ist die Welt der Solidarität, ist die Welt der Liebe. Und Weihnachten ist für die Arbeiterklasse das Fest der Liebe, das Fest der Liebe zum Kind. Was ist es denn auch für Weihnachten, wenn Kinder nicht im Hause sind? Gerade das Gefühl der Leere, wenn Kinderfreude am Weihnachtstag ermangelt, beweist besser als alles andere, daß Weihnachten uns das Fest der Liebe zum Kind geworden ist. Und wir tun gut daran, uns diesen Festesinhalt zu bewahren. Lachende Augen, Freude! Das ist das Ziel, das unsern ganzen Kampf mit dem Dasein und seinen Umständen beschwingt. Wir wollen, daß Freude, Freiheit und Fröhlichkeit das Leben auf dieser Erde ausmachen. Für genügend Leid sorgt schon unser Sein als Wesen der Natur.

Und wie erziehen lachende Kinderaugen jeden hart am Leben Betroffenen. Es ist kein Problem, das die vom Leben am meisten Betroffenen und Beschnittenen zuzuführen vermögen. Denn hier spricht die Liebe zur Liebe. Aber gerade darum: Schärfster Kampf dem System, das jenen, die allen Reichtum in diese Welt tragen, nicht genug Brot gibt um ihren Hunger zu stillen. Schärfster Kampf jener Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die die Wertesäffer bei gefüllten Scheuern in Not verkommen läßt. Der Heiland ist geboren, die Erlösung zu bringen und die Dotschaft ist gebracht. Es gilt wie alle die Jahre vorher, diese Dotschaft in jede Hütte, in jedes Arbeiterhaus zu tragen. Und diese Dotschaft heißt: Proletariat aller Länder vereinigt euch! In die Arbeiterklasse einig, geht sie geschlossen den ihr von der Geschichte vorgezeichneten Weg, dann gibt es bald ein „Friede auf Erden“, Weihnachten in Notzeit ist eine böse Erinnerung, Wohlgefallen regiert die Stunde und Menschheitsweihnachten ist da. Sorge jeder dafür, daß Menschheitsweihnachten bald kommen möge.

Der Schrei der Armen ...

Aus dunklen Mietskasernen schreit,
Von schwerer Sorge und Not kasteit,
Gequältes Menschentum, elendgebunden,
Die Seele zerknickt, den Leib zersdunden,
Nach Erdenglück und Gerechtigkeit ...

Die Hände möchten ja gerne schaffen,
Und sei es auch nur, um blasierten Laffen
Noch mehr des Mammons zuzufstutzen,
Zu füllen ihre feisten Ranzen
Und ihnen schönsten Gewinn zu erraffen ...

Sie möchten schaffen, um schlichte Freude
Den Menschen zu bringen nach langem Leide,
Das bittere Arbeitslosigkeit
In ihre armen Herzen gestreut,
Das sie gehegt an des Abgrunds Schneide ...

Das ist der grelle Mißklang der Welt:
Millionen werden vom Hunger zerquält,
Indessen der Arbeit Überfluß
In berstenden Scheuern verkommen muß,
In vollen Lägern verfault und zerfällt ...

Da sprecht ihr von Frieden und Wohlgefallen?
Unser Schrei soll euch in die Ohren hallen,
Der Säure der Armen, des Schicksals Knechte,
Die schwören, um ihre Menschenrechte
Zu kämpfen, bis dieses Unrecht gefallen ...

Jawohl! Das Unrecht der Welt muß verschwinden!
Ihr müht euch, Proleten, in Einigkeit finden,
Entschlossen kämpfen um Freude und Frieden,
Daß Wohlgefallen allen bechieden —
Und um des Menschenrechts Freistaat zu gründen!

taets.

ihren Hunger zu stillen. Schärfster Kampf jener Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die die Wertesäffer bei gefüllten Scheuern in Not verkommen läßt. Der Heiland ist geboren, die Erlösung zu bringen und die Dotschaft ist gebracht. Es gilt wie alle die Jahre vorher, diese Dotschaft in jede Hütte, in jedes Arbeiterhaus zu tragen. Und diese Dotschaft heißt: Proletariat aller Länder vereinigt euch! In die Arbeiterklasse einig, geht sie geschlossen den ihr von der Geschichte vorgezeichneten Weg, dann gibt es bald ein „Friede auf Erden“, Weihnachten in Notzeit ist eine böse Erinnerung, Wohlgefallen regiert die Stunde und Menschheitsweihnachten ist da. Sorge jeder dafür, daß Menschheitsweihnachten bald kommen möge.

Der Verbraucher hat das Wort

Müßten wir uns allein auf die Preissenkungsaktion dieser Regierung verlassen, dann wäre es besser, die Hoffnung auf einen wirksamen Preisabbau ganz aufzugeben. Die am 14. November angekündigte große Aktion ist stecken geblieben bevor sie begonnen hat. Die geplante Verbilligung von Brot und Fleisch, die an sich völlig unzulänglich war, konnte nur zur Hälfte durchgesetzt werden. Die geringfügige Senkung des Milchpreises dauerte gerade eine Woche. Auch für Fleisch wird wieder ein Anziehen des Preises erwartet. Das „Preisabbau-Direktorium“ scheint zu schlafen.

Die mangelnde Energie der Regierung wird zwar nicht entschuldigt, aber begreiflich gemacht, wenn man ihre Zusammensetzung betrachtet. Auf ihrem rechten Flügel steht die Volkspartei, die Partei der Trustherren und Kartellrentner. Eine andere Hauptstütze der Regierung ist die Wirtschaftspartei, die die Interessen der Bäcker- und Fleischermeister mit mehr Rücksichtslosigkeit als Geschick vertritt. Ihr Minister Bredt steht nur noch mit einem Bein in der Regierung und ist bereit, beim ersten ernsthaften Angriff auf die geheiligten Brot- und Fleischpreise mit beiden Beinen ins „Dritte Reich“ zu springen. Schließlich ist auch Büning selbst nicht viel besser. In seinem großen Programm spricht er davon, daß der deutsche Preisregel an das Weltmarktniveau angepaßt werden müßte. Auf der Tagung der preußischen Landgemeinden freute er sich aber darüber, daß es gelungen sei, „die landwirtschaftlichen Preise völlig vom Weltmarkt abzuhängen“. Dabei hat die ganze Preissenkungsaktion keinen Zweck, wenn nicht in erster Linie die Lebensmittelpreise gedrückt werden. Gegenüber diesen Tatsachen kann man uns nicht verdenken, wenn wir den Preisabbauwillen der Regierung nicht ernst nehmen.

Mehr als von der Regierung erwarten wir von der allgemeinen weltwirtschaftlichen Lage und von dem Preisabbauwillen der Verbraucher.

Auf dem Weltmarkt sind die Preise für Rohstoffe um 20, 30 und 40 Proz. gefallen. Es sprechen manche Anzeichen dafür, daß sich auch auf dem inneren Markt ein ähnlicher Preiszusammenbruch anbahnt. Wir hoffen, daß das „Preisabbau-Direktorium“ nicht in der Lage sein wird, durch einige belanglose Zugeständnisse diese notwendige Preis Anpassung zu verhindern, um als „Preisstützungs-Direktorium“ in die Geschichte einzugehen. Bisher hat jedenfalls das für alle Preisinteressenten tröstlich sachte Vorgehen der Regierung die Preispanik verhindert, die sonst in jeder großen kapitalistischen Krise den Preiszusammenbruch einleitete.

In dieser Lage kann der Verbraucher aktiv eingreifen. Das viele Reden über Preissenkung hat, wenn es sonst gar nichts erreichte, wenigstens den Verbraucher zum Aufhorchen gebracht. Er beginnt sich auf seine wirtschaftliche Macht zu besinnen. Als Mittel stehen ihm zur Verfügung: Käuferstreik, billigster Einkauf, genossenschaftlicher Zusammenschluß und politische Aktivität.

Man schätzt den Gesamtumsatz an den Verbraucher auf rund 45 Milliarden Mark, wovon 20 bis 25 Milliarden auf die Versorgung mit Lebensmitteln treffen. Der Käuferstreik ist nur möglich bei aufschreibbarem oder entbehlichem Verbrauch. Man spricht heute z. B. in der Textilindustrie von einem Käuferstreik, da der Abnehmer mit Recht, solange es möglich ist, auf eine wirksame Preissenkung wartet, sofern ihm nicht sein gesunkenes Einkommen an sich zum Warten zwingt.

Bei der Lebensmittelversorgung läßt sich nicht streiken. Auch in schweren Krisenzeiten pflegt der Gesamtumsatz an Lebensmitteln um nicht mehr als 10 Proz. zu sinken. Trotzdem kann auch hier der Verbraucher auf die Preise drücken. Er kann die Konkurrenz unter den Verkäufern verschärfen, indem er planmäßig den billigsten Verkäufer sucht.

Eine besonders wirksame Waffe hat der Verbraucher im genossenschaftlichen Zusammenschluß. Allerdings sind die Genossenschaften bisher im Preisabbau nur sehr zögernd vorgegangen. Sie pflegen mit Rücksicht auf ihre Mitglieder sehr vorsichtig zu disponieren. Trotzdem unterbieten sie den Einzelhandel zum Teil erheblich, insbesondere wenn man die Rückvergütung mitrechnet. Ein starker Zustrom von Mitgliedern würde den Genossenschaften ein schärferes Vorgehen ermöglichen. Andererseits sollten die Genossenschaften nicht vergessen, daß eine größere Preissenkung die beste Mitgliederwerbung ist. So sind z. B. in den letzten Tagen in mehreren kleineren Orten Fleischabgabestellen eröffnet worden, die die ortsüblichen Preise merkbar unterboten und darum glänzend einschlugen. Besonders hinderlich erweist sich für die Genossenschaften und Warenhäuser die Sondersteuer, die die „Preisabbauregierung“ Brünning gerade noch rechtzeitig unter Dach und Fach brachte.

Schließlich wird sich der Verbraucher auch bei kommenden Wahlen erinnern, wer seine Interessen vertritt und wer ihn mit Preisabbauaktionen an der Nase herumführt. Offenbar wird heute die politische Macht dazu mißbraucht, die Last der Krise einseitig auf die Schultern der Masse zu legen.

Hilfe den Arbeitslosen

Verbandsvorstand und Verbandsbeirat haben in der Tagung am 7. und 8. Dezember d. J. beschlossen, eine Erhöhung des Extrabeitrages vorzunehmen. Wir wissen, daß das Notopfer, welches wir von den Kollegen verlangen, nicht leicht zu tragen ist. Trotzdem müssen wir auf diesem Wege unsere Kampfkraft stärken, denn die Wirkungen der Krise treffen uns ausserordentlich schwer. Die Zahl der Arbeitslosen ist so gross, dass zur Verstärkung der Kampfmittel gegen den Lohnabbau dieses Opfer von den Kollegen gebracht werden muss. Es ist deshalb folgender Beschluss gefasst worden:

Ab 29. Dezember 1930 wird für alle Vollarbeiter der Extrabeitrag von 50 Pf. auf 1 RM erhöht.

Kurzarbeiter, die über 40 Std. arbeiten, zahlen einen Beitrag von 2,70 RM. einschl. 50 Pf. Extrabeitrag.

Kurzarbeiter, die über 32 bis 40 Stunden arbeiten zahlen den Vollbeitrag von 2,20 RM

Kurzarbeiter, die bis zu 32 Std. arbeiten, zahlen für je 2 Wochen einen Vollbeitrag von 2,20 RM.

Diese Beitragsregelung gilt für alle Mitglieder bis zum 28. März 1931.

Einmütig haben Verbandsvorstand und Verbandsbeirat diese Erhöhung des Extrabeitrages beschlossen, um die Interessen der deutschen Kollegen gegen den Ansturm der Unternehmer wirksam vertreten zu können.

Der Verbandsvorstand

Was kostete der Ausbau der deutschen Wirtschaft?

In den Jahren 1924 bis 1928 ist die deutsche Produktionswirtschaft in einem Maße ausgebaut worden, wie selten seit Bestehen der kapitalistischen Wirtschaft. Das Institut für Konjunkturforschung hat hierüber umfangreiche Berechnungen angestellt, deren Resultat im letzten Vierteljahreshaft veröffentlicht wird. In den 5 Jahren 1924 bis 1928 hat die deutsche Wirtschaft für den Ausbau ihrer Anlagen rund 26,8 Milliarden Mark und für die Vermehrung der Vorratsbestände rund 12,7 Milliarden aufgewendet. Zu diesen Neuinvestitionen von rund 40 Milliarden Mark treten die Aufwendungen für Erwerbsanlagen, deren Zweck es ist, den vorhandenen Produktions- und Konsumtionsapparat in seinem angenommenen Umfang zu erhalten. In dem erwähnten Zeitraum von 5 Jahren wurden im einzelnen für Neuanlagen investiert: (alles in Millionen Mark) Industrie 3663, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung 2596, Verkehr 4379, Land- und Forstwirtschaft 2402, Handwerk 705, Einzelhandel 628, Großhandel 335, Wohnungswirtschaft 5438, öffentliche Verwaltungswirtschaft 5677, Wohlfahrtswesen und Sozialversicherung 341, sonstige Wirtschaftsgruppen 781, zusammen 26,9 Milliarden Mark. Von der Gesamtsumme der Neuinvestition für die Vermehrung der Vorratsbestände wurden fast allein von der Industrie 5408, Einzelhandel 4602 und Großhandel 1818 in Anspruch genommen. Auf Handel und Industrie entfallen 93,9 v. H. Für Ersatzbauten wurde die höchste Aufwendung mit 7,6 Milliarden Mark für die Industrie festgesetzt. Im beträchtlichen Abstand folgt die Wohnungswirtschaft mit 5,3 Milliarden Mark, die öffentliche Verwaltungswirtschaft mit 4,8 Milliarden und das Versicherungswesen mit 4,7 Milliarden Mark. Die Landwirtschaft hat an Ersatzaufwendungen 2,4 Milliarden Mark aufgewandt. Auf das Gebiet der Elektrizität-, Gas- und Wasserversorgung entfallen 1,4 Milliarden Mark.

Es sind also gewaltige Summen mit Hilfe dessen der Produktions- und Konsumtionsapparat der deutschen Wirtschaft ausgebaut wurde. Die Investitionen erfolgten in jedem Jahre nicht gleichmäßig. In Jahren der Hochkonjunktur, z. B. 1925 und 1927 kann man die Inangriffnahme außer-

ordentlich umfangreicher Investitionen feststellen. Die fortgesetzte Erweiterung des Produktionsmittelapparates führte von Jahr zu Jahr zu einer ständigen Zunahme der Ersatzinvestitionen. Die Ersatzanlagen der Industrie stiegen demgemäß von 1,1 Milliarden 1924 auf 1,8 Milliarden 1928. Bei der Vorrätevermehrung lassen sich die gleichen strukturellen und konjunkturellen Einflüsse erkennen. So erfolgte im Jahre 1924 eine Wiederanfüllung der in der Inflation geräumten Lager. Das gleiche war im Jahre 1927 und 1928 der Fall. Industrie und Landwirtschaft haben in den Jahren 1924 bis 1928 insgesamt rund 50 Milliarden für Neuinvestitionen, Ersatzanlagen und Vorratsvermehrungen aufgewendet. Für die drei Arten der Investitionen verteilt sich der Betrag wie folgt: Neuanlagen 7,5, Ersatzanlagen 10,0 und Vorräte 12,7 Milliarden Mark. Weniger von strukturellen Einflüssen war die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand beeinflusst. Insgesamt sind von dieser in den 5 Jahren 34 Milliarden Mark aufgewandt, und zwar für Neuanlagen (Kanäle, Straßen usw.) 18 Milliarden und Ersatzanlagen (Schulen, Krankenhäuser usw.) 16 Milliarden.

Interessant sind die Bemerkungen, die das Konjunkturinstitut über die künftigen Möglichkeiten der Investitionstätigkeit macht. Bereits im Jahre 1929 und noch mehr im Jahre 1930 sind erhebliche Einschränkungen der Investitionen vorgenommen worden. Im einzelnen wird angenommen, daß für die nächsten Jahre auf allen Gebieten ein erheblich milderer Betrag für Neuinvestitionen, Ersatzanlagen und Vorratsbildung eingestellt wird. So dürfte die Industrie im Jahre 1931 kaum eine nennenswerte Vermehrung der bereits eingeschränkten Investitionstätigkeit vornehmen. Auch beim Handel ist keine Zunahme der Lagerauffüllung zu erwarten. Die öffentliche Wirtschaft ist gehemmt durch den starken Kapitalmangel und den Rückgang der Steuerbeträge. Auch die Versorgungswirtschaft (Gas- und Elektrizitätswerke usw.) dürfte Neuanfassungen in größerem Umfang kaum vornehmen. Das gleiche ist bei der Verkehrswirtschaft der Fall. Bei der Wohnungswirtschaft wird die Schrumpfung der Aufträge infolge der Kürzung der Wohnungsbaukredite der öffentlichen Hand anhalten. Demnach führt die Beobachtung der einzelnen Investitionsträger zu dem Ergebnis, daß für die nächste Zeit auf keinem Gebiete mit einer Belebung der Investitionstätigkeit zu rechnen ist. In der nächsten Zeit dürften nicht einmal die zum Ausgleich der Abschreibungen erforderlichen Ersatzanlagen erstellt werden. Nach Ablauf einer Periode des Stillstandes und der fortschreitenden Liquidation könnte sich durch die Aufstauung des Bedarfs eine Wiederbelebung anbahnen. Die Untersuchungen des Konjunkturinstitutes sind für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft sowohl in der Vergangenheit wie in der Zukunft sehr aufschlußreich. Für die zukünftige Gestaltung ergibt sich daraus, daß vorerst eine Wiederbelebung der geschäftlichen Tätigkeit kaum von der Investitionstätigkeit her zu erwarten ist. Die Konjunkturperioden 1925 und 1927 sind hauptsächlich durch Neuinvestitionen, Erstellung von Ersatzanlagen und Vorratergänzung beeinflusst worden. Diese günstigen Wirkungen zum Auftrieb der Konjunktur sind also vorerst nicht zu erwarten.

Ein Diskussionsredner zur RGO.

Werte Kollegen! Wir müssen die Gewerkschaften stärken, denn sie sind der einzige Schutz der Arbeiterschaft gegen die Übergriffe der Unternehmer. Auch ich bin seit langem eingeschriebenes Mitglied der KPD., sie wollte mich ebenfalls heranziehen zur RGO. zur „Roten Gewerkschafts-Opposition“. Das habe ich aber entschieden abgelehnt, weil es nur zu einer Zersplitterung der Gewerkschaften und damit zu einer Schwächung der Arbeiterschaft führen kann. Den Mumpitz mache ich nicht mit. Ich erkenne gern an, daß wir unsere Lohnerhöhungen von 1924 bis heute in Höhe von 80 bis 90 Proz. nicht erreicht hätten, wenn wir unsere Gewerkschaften nicht gehabt hätten. Die Gewerkschaften, das sind nicht die einzelnen Angestellten „da oben“, sondern das sind wir! Und wer sich heute noch nicht der Gewerkschaft anschließen will, das ist ein Beitragsdrückeberger, einen anderen Grund gibt es gar nicht. Bedenkt, daß allein die Erreichung des tariflichen Urlaubs fast soviel wert ist, wie der Verbandsbeitrag für ein ganzes Jahr. Bedenkt weiter, daß jeder von Euch einmal in die Lage kommen kann, die Hilfe des Verbandes in Anspruch zu nehmen, sei es vor den Arbeitsgerichten, den Versicherungsämtern oder in Vertretung besonderer Berufsfragen. Da kann euch die politische Partei nicht vertreten, dafür braucht ihr Fachleute, wie unsere Gewerkschaftsangehörigen. Darum sage ich noch einmal: Wer ein ehrlicher Arbeiter und Klassengenosse sein will, wer sich nicht auf die Knochen seiner organisierten Kollegen stützen will, wer nicht als Schmarotzer durchs Leben und durch den Betrieb gehen will, der schließe sich sofort dem Verband an und werde ein tätiges Mitglied der Gewerkschaftsbewegung.

So sprach kürzlich ein einfacher Arbeiter in einer Gewerkschaftsversammlung. Dem ist nichts hinzuzusetzen!

VERBAND UND BERUF

Die Phrasen

*Ich lobe mir den Mann der Tat
Und nicht den leeren Schwätzer.
Denn dieser streut nur taube Saat,
Doch bin ich drum kein Reiser.*

*Ich lieb' der guten Rede Fluß,
Doch nicht zum Überdruß.
Man trägt sie leicht zum Überdruß,
Sie sind wie Seifenblasen.*

*So schillernd schön im Schein des Lichts,
Doch hoch. Willst Du sie fassen,
Zerbrechen schnell sie in ein Nichts,
Ein Blendwerk für die Massen.*

*Die Phrase bringt uns nicht vom Fleck,
Sie haßt nach Weisfall nur im Saate,
Souff hat sie weiter feinen Zweck,
Fest steht nur das Reale.* Aka

Die Tarifverhandlungen im Formenstich gescheitert

Das Ergebnis der Tarifverhandlungen im Formenstich, über das den Kollegen postwendend Bericht gegeben wurde, hat den zuständigen Kollegen zur Urabstimmung vorgelegen, die einstimmig ablehnten, auf dieser Basis einen neuen Tarif abzuschließen. Die für den 29. November angesetzten Besprechungen konnten deshalb nicht gepflogen werden, weil nun auch der Verbandsbeirat gehört werden mußte, der für den 7. und 8. Dezember geladen war. Es wurde deshalb vereinbart, am 15. Dezember neue Verhandlungen zu pflegen.

Diese Verhandlungen sind inzwischen in Köln geführt worden. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt. Da dadurch eine besondere Situation für die Formstecher entsteht, wird darauf noch gesondert zurück zu kommen sein. Für die Formstecherkollegen gilt einstweilen, sich strikte an die Anweisungen der Verbandsleitung zu halten. Ein anderes darf es nicht geben!

Um die Verteilung des Sozialprodukts

Von Christian Ferkel.

III.

Die Gesteungskosten

Die Unternehmer begehen bei ihrer Forderung nach Abbau der Löhne eine Anzahl grundlegender Denkfehler:

Zunächst behaupten sie, daß durch einen 10prozentigen Lohnabbau die Preise um 5 Proz. gesenkt werden könnten, wodurch die Auftragsdecke größer würde. Wir haben nachgewiesen: Keines von beiden ist richtig. Dann sagen die Unternehmer: gut, wenn schon keine Preissenkung möglich ist, dann können wir dafür die Betriebe mit neuen Produktionsmitteln ausstatten. Auch dazu ist das nötige bereits gesagt. Aber glauben denn die Herren, wenn sie heute die total falsche Behauptung immer wieder aufstellen, 10prozentiger Lohn sei gleich zu setzen mit 5 Proz. Preis, und die Gehilfen wirklich ihrer Abbauforderung nachgehen würden, daß dann die Auftraggeber nicht die Forderung auf 5prozentigen Preisabbau zu ihren üblichen Preisdrukständen hinzufügen würden? Wo blieben dann die Mittel für die Neuschaffungen? Zu den, das Gewerbe verwüstenden Tendenzen der Preisdrukerei, wäre nur eine neue hinzugekommen, ohne jemanden damit zu dienen. Nur die Besteller würden die Differenz einstreichen; denn es wird niemand erwarten, daß z. B. die Schokolade — es läßt sich jedes andere Beispiel geben — auch nur um einen Pfennig billiger wird, wenn das Tausend Packungen von 15,— Mk. auf 8,25 Mk. gedrückt wird.

Dann halten es die Unternehmer wohl für selbstverständlich, daß die Leistungen der Gehilfen nach dem Lohnabbau dieselben wären wie zuvor. Hier sehe ich Sie, meine Herren, schon die Feder zücken, um Ihrer Empörung Luft zu machen. Jedoch nur gemacht. Was für die ganze kapitalistische Welt Geltung hat, muß auch beim Ein- und Verkauf der Arbeitskraft gelten. Der Tarif sagt, der Lohn richtet sich nach der Leistungsfähigkeit der Gehilfen und wird frei vereinbart. Lohn und Leistungsfähigkeit stehen aber im engsten Zusammenhang. Gesteigerte Lebenshaltungsmöglichkeiten steigern die Arbeitsfähigkeit und diese muß sinken, wenn die Lebenshaltung gedrückt wird. Aber nicht nur das. Die Lust zur Arbeit muß durch

Lohndruck nachlassen, und bestimmt stärker als die Unternehmer annehmen wollen, den Arbeits-ertrag. Diese einfachsten Dinge lassen sich nicht abstreiten oder evtl. durch schärfere Anreizerei weit machen. Das Unternehmerorgan schreibt am 15. April 1930: *Die Leistung ist der Gegenwert für den Lohn und umgekehrt, beide stehen in einem innigen Kausalzusammenhang.* Gut so, nur wünschen wir, die Herren sollen das auch gelten lassen, und zwar in vollem Umfang und nicht nur gerade bei einer ihnen passenden Gelegenheit. Wenn das Geltung haben soll, kommen wir aber noch zu ganz anderen Löhnen als sie heute vorhanden sind und nicht über Lohnabbau, sondern über Lohnaufbau wollen wir dann reden. Im Leitartikel der „Gr. Pr.“ Nr. 44, 1930 ist schon zu einer anderen Äußerung des Unternehmerorgans Stellung genommen, die das obige Zitat allerdings nach einer anderen Richtung unterstreicht.

Zu einer Seite der umstrittenen Frage schweigen sich die Unternehmer konsequent aus. Wir haben wiederholt nachgewiesen, daß der Faktor Lohn in den Gesteungskosten infolge der dauernd steigenden Leistungen im Gewerbe ständig sinkt; sei es durch erhöhte Anspannung der Arbeitskraft, sei es durch Einführung besserer Maschinen und anderer technischer Mittel, sei es durch Herabminderung der Farbskala. (Siehe „Gr. Pr.“ vom 5. 4. 29 und 1. 8. 30.) Damit sind die Mittel zur Senkung des Lohnkontos nicht erschöpft, hier interessieren uns aber nur diese.

Hier ein neuer Beweis für das Lithographie- und Steindruckgewerbe. Es ist gegenübergestellt die Zahl der durch Gehilfen besetzten Arbeitsplätze — Schichtarbeiter mit einbezogen — in den Jahren 1927 und 1930 für den Ort Leipzig. Der Zweck ist, das Verhältnis festzustellen zwischen der Zahl der Gehilfen, die mit vorbereitenden Arbeiten beschäftigt sind von der Photographie bis zur Maschinenplatte und der Zahl der an Maschinen beschäftigten Gehilfen.

Zahl der Beschäftigten	1927	1930
vorbereitende Arbeiten	1023	788
Einfarbentoffset	115	110
Zweifarbentoffset	40	50
Rollenoffset	16	20
Rubens	21	19
Flachdruck	191	122
Maschinen insgesamt	383	321

Diese Feststellungen zeigen zunächst, daß das Weniger bei den Maschinen ausschließlich zu Lasten der alten Flachdruckmaschinen geht, während bei den Offsetmaschinen absolut eine Zunahme zu verzeichnen ist, die sich durch die Verschiebung zugunsten der Zweifarbenmaschine und der Rolle noch erhöht. Um so bedeutungsvoller wird die Tatsache: *An den Maschinen sank die Beschäftigungsziffer auf 83,8 Proz. und bei den vorbereitenden Arbeiten auf 77 Proz.* Oder mit anderen Zahlen: Auf 10 an Maschinen beschäftigten Gehilfen kamen 1927 noch 26,4 Gehilfen der anderen Sparten, 1930 waren es nur noch 24,5. Das heißt, auf 10 Maschinen werden jetzt 2 Gehilfen bei den vorbereitenden Arbeiten eingespart. Dabei bleibt unberücksichtigt die viel stärkere Leistungsfähigkeit der Offsetmaschinen, deren Zahl quantitativ wie qualitativ gestiegen ist, wobei auch die Einführung moderner Schnellläufer beachtet werden muß. Wir haben 1927 und 1930 gegenübergestellt, weil in dieser Zeit das Tempo der Entwicklung ein langsames war und weil auch die Löhne nur geringe Veränderungen nach oben aufzeigten. Das letztere können wir als Ausgleich einsetzen, für nicht beachtete Faktoren, die zugunsten der Firmen sprechen. Nur diese eine Quelle ergibt für die vorbereitenden Arbeiten eine Lohnersparnis von 7,2 Proz. Wir fordern auf, den Gegennachweis anzutreten.

Dieselben Erscheinungen sind in der gesamten Wirtschaft festzustellen. Sinkende Beschäftigungsziffern, erhöhte Arbeitslosigkeit, vermehrte Produktionsleistung pro Beschäftigten. Steigerung der Gewinne ist die Bahn, auf der sich die Wirtschaft bewegt. Bei den Gewinnen ist nur ein Teil und zwar meist der geringere in Form der Dividenden sichtbar, der übrige wandert in Form von Riesengehältern, Riesentantiemen, Aufwandsentschädigungen und Selbstfinanzierungen in die Taschen der Besitzenden.

Die Verelendung auf der einen und die Bereicherung auf der anderen Seite zeigt eine Gegenüberstellung von Beschäftigungsgrad, Dividenden und Preisen:

	1927	1928	1929	1930
Beschäftigungsgrad v. H.	90	88	83	73
Steigerung der Dividenden	1927=100 gesetzt	100	109	— 118
Index für industrielle Fertigungswaren 1913=100	147	— 157	—	—

Die Steigerung der Produktion zeigt sich an folgenden Zahlen, wenn wir als Ausgangspunkt das Jahr 1913=100 annehmen:

	1913	1925	1927
Vollbeschäftigte	100	96	90
Produktionsindex	100	107	125

Wir sehen also überall die gleiche Tendenz. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter geht zurück, die Menge der Produkte wächst, der Lohnanteil in demselben geht zurück, die Preise und Gewinne steigen. Erst im Jahre 1930 ist durch das ungeheure Hinaufschneiden der Arbeitslosigkeit auch die Produktion in ihrer Gesamtmenge zurückgegangen. Aber nicht so die Gewinne; sie sind trotzdem gestiegen. Das ergibt sich auch aus folgender Tatsache: Während die Preise für Fertigwaren gestiegen sind, gingen die Rohstoffpreise um ein gewaltiges zurück. Von 1928 bis 1930 sanken diese um 16 Punkte. *Die Macht der Unternehmerverbände und der Kartelle verhinderte die Angleichung der Preise für Fertigfabrikate an die gesunkenen Produktionskosten, die sich in den gewaltig herabgesetzten Rohstoffpreisen und in der ebenso gewaltig gestiegenen Produktion ausdrücken.*

Man komme uns nicht, daß die Steigerung der Löhne eine Preissenkung verhindert habe. *Die Löhne in Deutschland sind noch lange nicht im gleichen Ausmaße gewachsen, wie die Lebenshaltungskosten. Noch viel weniger ist aus dem Mehr der Produktion den deutschen Arbeitern etwas zugeflossen.*

Die Verteilung des Sozialprodukts

Der Lohn ist der am deutlichsten sichtbare Teil des Sozialprodukts, er ist ständig von der Öffentlichkeit zu kontrollieren durch die Abschlüsse der Tarifverträge. Er ist bis auf den letzten Heller von der Lohnsteuer erfaßt. Im Gegensatz dazu werden die Rieseneinkommen ganz selten bekannt und der Steuerbetrag gilt bei ihren Beziehern als patriotische Tat. Der Kampf um den Lohn ist im Grunde nichts anderes, als ein Ringen um einen möglichst großen Anteil am Sozialprodukt. Die Herstellung von Gütern ist in zwei Hauptphasen zu teilen und zwar in eine solche von Produktionsmitteln und in eine solche von Konsumtionsgütern. Bei der Aufteilung fließt — als Folge der Zwangsläufigkeit in der kapitalistischen Wirtschaft auf immer höherer Stufenleiter zu produzieren — stets ein zu hoher Anteil in die Sphäre der Produktionsmittel. Daraus ergibt sich folgender Zustand: Zu viel Kapital wird angelegt in Produktionsanlagen, mit denen nun ein Übermaß an Verbrauchsgütern erzeugt wird. Weil aber in der Sphäre des Verbrauchs der Anteil zu gering ist — das ist nur ein anderer Ausdruck für den zu niedrigen Lohn — können die Güter nicht verbraucht werden. Die Läger überfüllen sich, als Folge treten Produktionsstokungen auf. Die Beklebe werden stillgelegt. Mit anderen Worten, wir stellen Über- und Fehlinvestitionen auf der einen, Unternachfrage und Unterkonsumtion auf der anderen Seite fest. Wir befinden uns in einem Zustand der Krise, so wie wir sie heute erleben. Ungeheurer Reichtum, Überfluß an Konsumtionsgütern auf der einen, Armut und schlimmste Not auf der anderen Seite. Wahrhaft die beste aller Gesellschaftsordnungen.

Wie es mit der Kaufkraft der Löhne in Deutschland aussieht, ergibt sich aus einer Aufstellung des Internationalen Arbeitsamtes: Setzen wir die Kaufkraft der englischen Löhne gleich 100, so ist diese in den USA. gleich 167, Schweden 115, Dänemark 112, Holland 89, Deutschland 77. Sollten diese geradezu erschreckenden Zahlen nicht genügen, den raffgierigen Ausbeutern das Maul zu stopfen, jenen Leuten mit ihren Rieseneinkommen, die sich heiser schreien über die Begehrlichkeit der Arbeiterklasse.

Wo gespart werden kann

Wir haben wirkliche Großverdiener in Deutschland, sie sind es, die den Lohnabbau betreiben, aber nicht eine Sekunde daran denken, von ihren Rieseneinkommen etwas preiszugeben. Greifen wir einige der Zahlen heraus, so wie sie in den letzten Wochen der Öffentlichkeit bekannt wurden: Der Siemens-Konzern hat 25 Direktoren, die zusammen im Jahre rund 12 1/2 Millionen RM. „verdienen“. Sie herrschen über 10 000 Arbeiter, die zusammen rund 25 Millionen RM. im Jahre an Lohn bekommen. Die Direktoren würden wirklich nicht am Hungertuche nagen, wenn sie die Hälfte ihres Einkommens nicht hätten, denn dann blieben pro Mann immer noch 250 000 RM. im Jahre übrig. Das aber würde dasselbe bedeuten, wie wenn der Lohn der Arbeiter um 25 Proz. abgebaut würde. Doch die Herren denken gar nicht daran, sie besitzen vielmehr die Stirn zu behaupten, ein achtprozentiger Lohnabbau ihrer Arbeiter ist notwendig, um die Wirtschaft anzukurbeln. Weiter: Im Reichsverband deutscher Industrieller sind 735 Aktiengesellschaften organisiert. Diese beschäftigen 7253 leitende Personen mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von je 16 400 RM.

Der Generaldirektor des Ruhrmon-tan-Trust bezieht	400 000 RM.
Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Cuno derselbe vom Reich eine Pension als ehemaliger Minister	600 000 RM.
Der Direktor von der I. G. Far-benindustrie, jährlich	18 000 RM.
Der Generaldirektor des Inag-Konzerns mit Gratifikationen	500 000 RM.
Der Generaldirektor der Reichsbank	575 000 RM.
	540 000 RM.
Auch die Reichsbahn läßt sich nicht lumpen:	
Herr Dorpmüller bezieht einschl. Repräsentationszulagen	122 000 RM.
Sein Stellvertreter	78 000 RM.
Sieben Vorstandsmitglieder der Direktion	51 000 bis 60 000 RM.
Neun andere leitende Per-sonen der Reichsbahn	26 500 bis 27 000 RM.
Neunundzwanzig Präsi-den-ten der Reichsbahndir.	21 400 bis 29 800 RM.
Zweihundsechzig Reichsbahn-direktoren	17 850 bis 21 689 RM.

Dazu kommen noch Prämien, deren Höhe kein Mensch feststellen kann. Ja, Prolet, da kannst du staunen und dich schämen ob deiner Bescheidenheit, die du bisher an den Tag gelegt hast.

Doch weiter: In Deutschland gibt es 7900 Menschen, die zusammen über 21 1/2 Milliarden RM. Vermögen verfügen. Eine Spitzenleistung der Tantiemenschlucker ist es, wenn in der Glanzstoff-industrie im letzten Jahre Tantiemen verteilt wurden in Höhe von 650 000 bis 1 600 000 RM pro Nase. Diese Riesensummen erhalten zumeist die gleichen Leute, die als Direktoren ihre Direktoreneinkommen und als Besitzer der Aktien die Dividenden erbeuten. Bald hätte ich die Herrschaften der andern Fakultät, vom Finanzkapital, vergessen.

Die Arbeiterschaft hat zu hohe Löhne und die Arbeitslosen beziehen Faulenzprämien, wie das schamlose Wort schamloser Burschen lautet. Zählt man bei den Bankdirektoren das Einkommen aus Gehalt, Dividenden und Aufsichtsratsentlohnung zusammen, so kommt man bei einem halben Hundert von Großbankdirektoren auf 600 000 bis 800 000 RM. und ein gutes Dutzend davon hat ein Jahreseinkommen von einer Million bis 1 200 000 Reichsmark. An 133 Direktoren und Aufsichtsräte der Dresdener Bank sind in einem Jahre 4 227 000 Reichsmark, das ist pro Kopf 31 800 RM. Tantiemen verteilt worden. Neunundachtzig Direktoren und Aufsichtsräte der Deutschen Bank erhielten 4 515 000 RM., das sind pro Kopf 50 750 RM. Und wenn wir uns noch vorstellen, daß die Großban-ken- und Börsentiger bis zu 94 Aufsichtsratspos-ten, wie Herr Jacob Goldschmidt, haben, so haben wir am Ganzen gemessen, immer nur einen winzi-gen Ausschnitt des Raubes, den sich die besitzende Klasse aneignet.

Um das Bild abzurunden, fügen wir noch hinzu, daß die Zahl der Direktoren in den Aktiengesell-schaften in Deutschland im Jahre 1913 9600 betrug, während es heute 24 000 sind.

Wir schreiben dies alles, um unseren Kollegen zu sagen:

Es ist eine Lüge, wenn von der Not der deut-schen Wirtschaft gesprochen wird, wahr ist nur, daß eine ungeheure Not der deutschen Arbeiter-klasse besteht, während auf der anderen Seite märchenhafte Reichtümer sich häufen.

Es ist eine Lüge, wenn gesagt wird, Lohnab-bau ist notwendig, um aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen, wahr ist, daß der Lohn aufge-baut und die Arbeitszeit verkürzt werden muß, die Konsumkraft muß gehoben werden, um die aufgestapelten Güter verbrauchen zu können.

Es ist eine Lüge, wenn gesagt wird, es herr-sche in Deutschland Kapitalmangel. Wahr ist, daß ungezählte Milliarden Kapital ins Ausland ver-schleppt sind, um den Staat um die Steuern zu betrügen und um das Geld für alle Fälle in Si-cherheit zu haben. Wahr ist, daß eine falsche Ver-teilung des vorhandenen Kapitals den notwendi-gen Ausgleich zwischen Herstellung und Verbrauch der Güter nicht ermöglicht.

Es ist eine Lüge, wenn gesagt wird, die „hohen Löhne“ tragen in Deutschland Schuld an der Ar-beitslosigkeit. Wahr ist, der Lohn ist zu niedrig, die Produktionskräfte sind so gewachsen, daß sie in Widerspruch mit den gegebenen Verhältnissen geraten; der Kapitalismus ist unfähig, sie im Inter-esse der Gesamtheit zu verwalten.

Wir sagen dies unseren Kollegen, um sie zu-gleich zu ermahnen: Seid angesichts dieser Tat-sachen nicht so bescheiden, stellt eure Ansprüche ans Leben und laßt euch von keinem Geschrei des Gegners täuschen.

Die deutsche Spielkartenherstellung

Die Herstellung von Spielkarten ist heute in Deutschland wesentlich höher als in der Vor-kriegszeit. Während in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege im Jahre durchschnittlich 9 bis 10 Mil-lionen Spiele hergestellt wurden, schwankt heute die Produktion zwischen 11 bis 12 Millionen Spiele. Die Zahl der Betriebe, die Spielkarten her-stellen, hat sich dagegen nur gering erhöht, gegen 1925 ist sogar ein Rückgang eingetreten. Auch in der Spielkartenfabrikation hat die Kon-zentration große Fortschritte gemacht. Die fol-gende Tabelle veranschaulicht die Entwicklung:

Jahr	Betriebe	davon in Betrieb	Hergestellte Spiele
1913	23	--	9 478 000
1925	28	22	9 954 000
1926	24	17	9 751 000
1927	24	17	11 678 000
1928	25	16	11 563 000
1929	25	17	11 123 000

Der Absatz ist entsprechend der Produktion gegenüber der Vorkriegszeit ebenfalls bedeutend gestiegen. Hierbei fällt besonders die starke Stei-gerung des Inlandsabsatzes auf, während der Aus-landsabsatz gesunken ist. Der Absatz entwickelte sich wie folgt (in 1000 Spiele):

Jahr	Inlandsabsatz	Ausland-absatz	Gesamtabsatz
1913	6994	2488	9482
1925	4116	5134	9250
1926	4643	3856	8509
1925	5967	2842	8809
1926	7574	2132	9706
1927	8204	2519	11 023
1928	8936	2689	11 625
1929	8836	1931	10 767

Die Spielkartensteuer hat im Jahre 1929 nicht so viel abgeworfen wie im Jahre 1928. Die Ein-nahmen daraus sind aber heute wesentlich höher als vor dem Kriege, wie folgende Übersicht zeigt:

Jahr	in Mark
1913	2 178 000
1925	1 790 000
1926	2 272 500
1927	2 461 200
1928	2 650 900
1929	2 650 900

Das Geschäft hat den Unternehmern im vorigen Jahre einen anständigen Gewinn gebracht. Die Firmen konnten eine Dividende von 10 bis 25 Proz. verteilen, und da man die Konkurrenz durch straffe Zusammenfassung ziemlich ausgeschaltet hat, so kann man in aller Ruhe das Geschäft besorgen.

E. N.

Die Einkommensverluste der Industriearbeiterschaft

Immer größer werden die Einkommensverluste, die die Arbeiter und Angestellten durch die Krise erleiden. Nach den Berechnungen des Konjunkturinstituts im letzten Vierteljahreshaft beziehen gegenwärtig infolge der wachsenden Arbeitslo-sigkeit mindestens 1,6 Millionen Arbeitnehmer we-niger Arbeitseinkommen als vor einem Jahr. Das bedeutet, daß allein aus diesem Grunde das ge-samte Arbeitseinkommen im dritten Vierteljahr 1930 um etwa 900 Millionen Mark geringer war als im dritten Vierteljahr 1929. Die Statistik der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung ergibt eine Senkung der Durchschnittsverdienste gegen-über dem Vorjahr um 2,8 v. H. „Eine Reihe von Merkmalen spricht aber dafür“, so schreibt das In-stitut, „daß bei der Industriearbeiterschaft der Rückgang wesentlich größer ist, wahrscheinlich sogar 5 bis 10 v. H. beträgt. Sowohl was Arbeits-lo-sigkeit wie Verdienstrückgang betrifft, hat also die Industriearbeiterschaft am stärksten unter den Auswirkungen der Krise zu leiden.“ Diese schar-fen Schrumpfung des Arbeitseinkommens sind ein bezeichnendes Merkmal für die jetzige Krise. Vor dem Kriege ist das Arbeitseinkommen durch Verschlechterung der Wirtschaftslage nur ganz wenig betroffen worden. „Die Verluste des Ar-beitseinkommens sind durch die Senkung der Le-benshaltungskosten in ihrer Wirkung auf das Ge-samtrealinkommen der Arbeitnehmer und damit auf die Realkaufkraft dieser Bevölkerungsschicht bei weitem nicht ausgeglichen worden. Auf das Jahr gerechnet dürften alle Einkommensvermin-derungen zusammen gegenüber 1929 einen Betrag in der Größenordnung von 4 Milliarden Mark aus-machen. Das Nominaleinkommen aus Lohn und Gehalt wäre somit von 1929 auf 1930 um knapp

ein Zehntel gesunken. Dieser Verminderung steht aber eine Preissenkung gegenüber, die nach der Indexziffer der Lebenshaltungskosten im bisheri-gen Verlauf des Jahres nur 3 bis 4 v. H. aus-macht. Es bleibt zu beachten, daß sich diese Min-derung auf das gesamte Einkommen aus Lohn und Gehalt, also auf das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammen bezieht. Der größte Teil davon trifft die Industriearbeiter-schaft.“

Die Industriearbeiter haben unter der Krise am allermeisten zu leiden. Von den 4 Milliarden Einkommensverlust haben sie den größten Teil zu tragen. Und trotzdem hört das Bestreben der Un-ternehmer, die Lohnsätze zu vermindern, noch kei-neswegs auf. In immer stärkerem Maße sollen die Löhne der Industriearbeiter herabgesetzt wer-den. Es muß einmal mit aller Deutlichkeit betont werden, daß es in der Verschlechterung der Le-bensbasis endlich einmal eine Grenze geben muß. Die Arbeiterschaft ist keinesfalls gewillt, auf die Dauer solche Riesensopfer auf sich zu nehmen, zumal andere Teile der Bevölkerung nur auch nicht entfernt in dem gleichen Maße von dem Konjunkturrückgang betroffen werden. Es wäre aber abwegig, auf die Hilfe von außerhalb zu warten. Nur Selbsthilfe kann hier von Erfolg be-gleitet sein.

Versprechen und Halten ist zweierlei!

In der Begründung zu dem ominösen Schieds-spruch für die Berliner Metallindustrie wurde aus-drücklich hervorgehoben, daß dieser Lohnabbau von 8 v. H. nicht automatisch auf andere Gebiete übertragen werden dürfe. Das kann auf Ar-beiterdeutsch nur heißen, daß schlechter gestellte Ar-beitergruppen nur einen geringeren oder gar kei-nen Lohnabbau erfahren sollen. Dennoch gehen die zahlreichen Anträge auf Lohnabbau in vielen Bezirken und Industrien weit über das Maß von 8 v. H. hinaus. Eine geradezu skandalöse Ent-scheidung führten die Arbeitgeber der westdeut-schen Binnenschiffahrt herbei, indem sie den Schlichter zu einem Schiedsspruch zwangen, der den Wochenlohn des Eckmannes (Matrosen) von 35,40 Mark um 8 v. H. herabsetzte. Das heißt, ein verheirateter Matrose wird gezwungen, mit einem Wochenlohn von 32,57 Mark und 10 v. H. von der Verheiratetenzulage sich und seine Familie zu ernähren — und gar noch einen doppelten Haushalt zu führen —, da der Schiffsmann bekanntlich nicht in der Lage ist, Frau und Kinder auf seinen Rei-sen mitzunehmen. Zudem muß er schließlich auch dafür sorgen, daß er im Falle der Entlassung ein Heim hat und nicht obdachlos wird. Wie ein Ar-beitsmann das mit solch geringem Lohn fertig bringen soll, erscheint als Rätsel. Aber darum bekümmern sich bekanntlich die Arbeitgeber nicht, wenn es gilt, ihren Machtwillen durchzudrücken. Die Gewerkschaften haben den Schiedsspruch ein-mütig abgelehnt. Auf dem Rhein sind die Ver-hältnisse nicht zuletzt auch deshalb so traurig, weil dort ein halbes Dutzend Staaten Schiffahrt treiben und ihre Angestellten teilweise miserabel bezahlen.

Vom Büchertisch

Naturfreunde-Jahrbuch 1931. Naturfreunde-Verlag Nürnberg, Woborsgasse 1. Preis 1,20 RM.

Zum sechsten Male geben die Naturfreunde ein Taschenbuch für Arbeiterwanderer heraus. Neben einem umfangreichen, auch für Notizen berechneten Kalendarium enthält das geschmackvoll ausgestattete, in Leinen gebundene Büchlein auf 126 Seiten eine ganze Reihe wertvoller und nützlicher Beschriftungen; ferner Fahr-preisliste der Reichsbahn, Paßvorschriften und Einreisebestimmungen, Bestimmungen über ermäßigte Touristenkarten auf den österreichischen Bundesbahnen, Anweisungen für erste Hilfe bei Unfällen auf Wanderungen und Bergfah ten, Tabelle der Post-gebühren, alle wichtigen Adressen der Arbeiter-Sport- und Kulturverbände

Inhaltsübersicht

Hauptteil: Weihnachten in Notzeit. / Der Schrei der Armen. / Der Verbraucher hat das Wort. Hilfe den Arbeitslosen. / Was kostet der Aus-bau der deutschen Wirtschaft? / Ein Diskus-sionsredner zur RGO.

Verband und Beruf: Die Phrase (Gedicht). / Die Tarifverhandlungen im Formensicht gescheitert. Um die Verteilung des Sozialprodukts III. / Die deutsche Spielkartenherstellung. / Die Einkommensverluste der Industriearbeiterschaft. / Ver-sprechen und Halten ist zweierlei!

Vom Büchertisch. / Anzeigen.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität

Ia Auswaschtinktur Zinkätzsals D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36 Wiener Straße Nr. 50 Tel. P. 8 Oberbaum 2249

Das Beste für den Offset- und Steldruck ist:

Druckpaste „NURWA“, Trockenmittel „Mellolin“ (bleifrei)

Scharftrockner „Ratio“.

Seit Jahren bestens bewährt.

KARL A. WAGNER, Chemische Produkte, Criminalschau I. Sa., Schieferstraße 4.